

Klassisch dörflisch : Schulhauserweiterung und Turnhallenneubau in Andeer

Autor(en): **Ragetti, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baukultur

Klassisch dörflich

Jürg Ragetti

Schulhauserweiterung und Turnhallenneubau in Andeer

Das Projekt der Architekten Peter Joos und Christoph Mathys für die Schulhauserweiterung und den Turnhallenneubau in Andeer ging als Sieger aus einem Architekturwettbewerb hervor; im Herbst 2005 ist es fertiggestellt worden. Dieses Zürcher Architekturbüro hat mit Peter Joos, der in Andeer aufgewachsen ist und die Schule besucht hat, auch seine Wurzeln in Graubünden, denen im Schams schon mehrere Bauten entsprungen sind: In unmittelbarer Nähe des Andeerer Schulhauses am Ufer des Hinterrheins stehen der Forstwerkhof und das Feuerwehrgebäude, die im Jahr 2000 nach Plänen dieses Architekturbüros gebaut worden sind. Ein weiteres Werk ist die sorgsame Restaurierung der evangelischen Filialkirche in Ausserferrera Cresta von 1999. Es handelt sich um bemerkenswerte wichtige Beiträge zum Bauen in dörflich alpinem Umfeld, insbesondere auch beim neuen Schulhaus von Andeer, dessen Architektur sich mit vielfältiger Detailgestaltung an handwerklich geprägten Bautraditionen orientiert und dabei angemessen und fein den lokalen Tonfall trifft.

Das bestehende Schulhaus als Ausgangspunkt

Das bestehende «alte» Schulhaus von Andeer, 1957/58 erbaut nach Plänen von Architekt Cyrill von Planta, ist eine charakteristische Anlage aus den 1950er Jahren, solide, unspektakulär, mit ihrer heterogenen Gestaltung sicher nicht das radikalste Beispiel aus dieser Architekturepoche, wobei gerade das Spektakuläre und «die grosse Geste» nicht das Interesse dieser Zeit waren, sondern Kleinmassstäblichkeit und Diversität. Die alte Schulanlage ist in mehrere unterschiedlich gestaltete Gebäude gegliedert;

die niedrige Eingangshalle verbindet den zweistöckigen Schulzimmertrakt und die Turnhalle, die winkelförmig um den Pausenplatz und die Spielwiese angeordnet sind. Die Gebäude sind mit Satteldächern eingedeckt, die Fassaden mit unterschiedlichen Materialien konstruiert, teils verputzt, teils in Sichtmauerwerk mit Andeerer Granit, teils mit Welleternitplatten, teils mit Betonstützen und rasterartigen Fensterelementen: Eine architektonische Interpretation der Fünfzigerjahre von Regionalismus, von gewachsener Dörflichkeit, Kleinmasstäblichkeit und Kleinteiligkeit, der es allerdings ein wenig an Klarheit und Raffinesse fehlt.

Weiterbauen

Die Architektur des neuen Schulhauses reflektiert Kompositions- und Gestaltungsprinzipien des Bestands, wiederholt sie allerdings nicht einfach, entwickelt sie vielmehr weiter und interpretiert sie neu. Dies gilt einerseits für die Anordnung der Gesamtanlage: Wie beim alten Schulhaus sind unterschiedliche Funktionen in verschiedene Gebäude aufgeteilt und die Neubauten mit derselben Dreiteilung in Pausenhalle, Schulzimmertrakt und Turnhalle gegliedert. Auch gestalterisch sind etliche Elemente aus der bestehenden Architektur aufgenommen und in eine eigenständige Bauweise übersetzt worden. Während aber die Architektur des alten Schulhauses eher rustikal erscheint durch steilere Dächer oder mit dem Sichtmauerwerk aus Andeerer Granit, wirken die Neubauten und ihre Proportionen mit flacheren Dächern klassischer und erhabener. Deutlich wird dies zum Beispiel bei den beiden aneinander stossenden Eingangshallen: Während das ältere Eingangsgebäude eher gedrungene Proportionen hat, zeigt sich die neue offene Halle mit kräftigen, fünf Meter hohen Betonstützen würdevoll und gediegen.

Dreiteiligkeit

Die Erweiterung befindet sich auf der ursprünglichen Hinterseite des Schulhauses, wo vorher unberührte Wiesen lagen. Auf der Rückseite schliesst die neue Pausenhalle an und verbindet die beiden Schulhäuser miteinander. Die neue winkelförmige Anlage von Schulhaus und Turnhalle bildet zusammen mit dem alten Schulhaus einen offenen Hof, der als Sportplatz und als Pausen-



platz dient. Reizvolles Detail dabei ist, dass gegen Westen über die offene Wiese hinweg sich die beiden eingangs erwähnten Gebäude des Andeerer Werkhofs zeigen und zusammen mit der Schule ein kleines Ensemble aus der gleichen Architektenhand bilden.

Als Verbindung ist die alte Eingangshalle mit einem neuen rückwärtigen Ausgang ergänzt. Die baulichen Anpassungen sind ganz im Geiste und in der Materialisierung der bestehenden Architektur gestaltet, die fein profilierte Eckverglasung noch ein wenig filigraner als die bestehenden Details. Es wird deutlich, dass hier kein Kontrast, keine Gegensätzlichkeit von alt und neu, sondern respektvolles Weiterbauen beabsichtigt ist. Ohne direkt anzubauen, sind die beiden Gebäude miteinander verschränkt, indem das Dach der Pausenhalle über die tiefer rei-



Linke Seite: Pausenhalle, Schulhaus und Turnhalle gruppieren sich um den Sportplatz und bilden zusammen mit dem alten Schulgebäude einen Hof.

Die Turnhalle ist zur Hälfte im Erdreich versenkt und tritt zur Seitengasse niedrig und mit grossen Fenstern in Erscheinung.

chenden Dächer des Altbaus ragt. Hier gibt es nicht den Versuch, Alt und Neu miteinander zu verschmelzen. Das Aufeinanderstossen der unterschiedlichen Bauformen ergibt einen spannenden Konflikt; der Neubau erhebt sich etwas über den Altbau, was aber angesichts seiner bemerkenswerten architektonischen Qualitäten nicht unangemessen erscheint.

Räumliche Offenheit

Die Schulzimmer sind – wie beim alten Schulhaus – auf zwei Geschossen einbündig über einen Korridor erschlossen und orientieren sich nach Osten. Die Turnhalle ist zur Hälfte im Erdreich versenkt. Zum einen ermöglicht diese Tieferlegung eine be-



trieblich einfache und effiziente Verbindung zwischen Turnhalle und Nebenräumen im Untergeschoss des Schulhauses. Zum anderen resultiert daraus volumetrisch eine Abstufung zum höheren zweigeschossigen Schulhaus. Trotz ihres grossen Volumens ordnet sich so die niedrigere Turnhalle unter und an der Seitengasse zum neuen Einfamilienhausquartier hin in das Siedlungsgefüge ein. Das flach geneigte Hallendach wird von Betonstützen getragen; der Sichtbeton schafft einen gestalterischen und motivischen Zusammenhang mit den Säulen der Pausenhalle. Die Hallenfenster sind von der Tragkonstruktion losgelöst und die grossen Öffnungen ergeben eine grosszügige räumliche Transparenz. Diese Offenheit verstärken im Innern auch die grossen Fenster, die vom Korridor aus Durch- und Einblicke ins Schulzimmer und in die Turnhalle bieten und damit Helligkeit



Linke Seite: Alt- und Neubau sind räumlich verbunden mit der axialen Raumfolge von Korridor, Pausenhalle und Zugang des alten Schulhauses.

Der rückwärtige Eingang des alten Schulhauses wurde in der Art der bestehenden Architektur ergänzt. Das Dach der neuen Pausenhalle ragt über das Dach des Altbaus.

und räumliche Grosszügigkeit schaffen. Die galerieartige Zweigeschossigkeit auf beiden Eingangsseiten lässt den Korridor hoch und weit wirken. Auch die stattliche Pausenhalle setzt mit ihren hohen Proportionen diese räumliche Offenheit fort. Sie bildet einen zweiten würdevollen Zugang zum Schulhaus und einen stimmungsvollen Ort für das Schülerleben.

Kräftige Rahmen

Klassisch mutet das innen und aussen verwendete tektonische Prinzip der Rahmung an, das heisst das Ein- und Zusammenfassen von Bauteilen, Wand- und Bodenflächen, das Rahmen der gesamten Bauform und einzelner Bauteile wie Fenster, Türen,



Böden. Diese Rahmungen erinnern auch an Verzierungen traditioneller Häuser, an schmückende Bemalungen oder Sgraffiti von Ecken und Wänden, Einfassungen von Fenstern und Türen als stilisierte Ecklisenen oder Gesimse, wie sie auch bei historischen Häusern in Andeer anzutreffen sind.

Der optisch kräftige, weiss gestrichene Sockel bindet als mäanderartiges Band auch die Eingangstüren ein und die weissen Dacheinfassungen schliessen diesen Rahmen ab. Sie bilden so einen prägnanten Rahmen der grossflächigen verputzten Wände. Vom graugrünen Kratzputz hebt sich das intensivere Grün der Fensterrahmen ab. Der grün eingefärbte Kratzputz glitzert fein dank ortsspezifischer Sand- und grünlicher Pigmentzusätze. Dies schafft farblich und materiell einen Zusammenhang mit den in Andeerer Granit gemauerten Seitenwänden des alten



linke Seite: Die grossen Holzfenster nach aussen und zum Korridor schaffen in den Schulzimmern Helligkeit und räumliche Grosszügigkeit.

Der Korridor weitet sich an beiden Enden galerieartig zu zweistöckigen Räumen aus.

(Fotos Architekturbüro Peter Joos und Christoph Mathys, Zürich)

Schulhauses. Die – in Andeer unvermeidliche – Verwendung des Materials des örtlichen Granits findet so einen unaufdringlichen Einsatz, wie zum Beispiel auch in den Terrazzoböden des Erdgeschosses.

Formen-, Material- und Farbenvielfalt

Kontrastreich aufeinander abgestimmte, farbige verputzte Oberflächen, Sichtbeton- und naturbelassene Holzkonstruktionen bilden insgesamt einen ungewohnten Reichtum an Materialien und Farben. Im Innern wiederholt sich das gestalterische Prinzip von mit kräftigen Rahmen gefassten Flächen. Die grünlichen Terrazzo- und Linoleumböden sind mit breiten Eichenbrettern

gerahmt und diese korrespondieren mit den hölzernen Tür- und Fensterrahmen. Indem die Bodenbretter zum Teil auch Leitungskanäle verbergen, haben sie auch praktischen Nutzen. Markant zeichnen sich in den hellen, weiss verputzten Wänden die optisch kräftigen Tür- und Fensterrahmen sowie die Handläufe aus Eiche ab. Die Farbgebung ist bestimmt vom Dreiklang grün-orange-weiss; sie schafft fein komponierte Farbkontraste und elementare Zusammenhänge, zum Beispiel indem die orange Deckenuntersicht der Pausenhalle mit der gleichfarbigen Fläche des Allwetterplatzes korrespondiert. In der Turnhalle ist das Material der orangefarbenen Kunststoffböden auch als Wandverkleidung verwendet und schafft so einen homogenen, angenehm behaglich wirkenden Raum. Die Konstruktion der Brettstapeldecken aus Fichte ist offen sichtbar und die hölzernen Decken der Schulzimmer im Erdgeschoss wirken schon fast rustikal. Die Formen der von der Decke herabgehängten Lampen treten markant in Erscheinung.

In der künstlerischen Ausstattung, mit der immer auch praktischer Nutzen verbunden wurde, kommen zwei unterschiedliche Haltungen zum Ausdruck: einerseits bei den grossen Glasflächen der Zimmerfenster zum Korridor eine abstrahierende Formensprache des Zürcher Künstlers Carlos Matter mit geätzten organischen Mustern, die Schmuck und gleichzeitig auch Sichtschutz bieten; andererseits figürliche konkrete Formen für die Türgriffe, die Patrick Roth als Schüler an der Bildhauerschule Müllheim als stilisierte Tierkörper eines Murmeltiers gestaltet hat. In die Architektur fliesst so auch volkstümliche Alltäglichkeit und Bodenständigkeit ein, aber weder auf plumpe folkloristische Weise noch als Gag, sondern als Reverenz an Handwerkstradition und Kunstgewerbe.

Dieser formale, materielle und farbliche Reichtum zielt nicht auf minimalistische Reduktion; er offenbart eine für heutige Augen eher unübliche experimentelle Lust an üppiger Oberflächenvielfalt und ungewohnten Materialkompositionen. Vereinheitlichend bei dieser Formen- und Konstruktions-, Material- und Farbenfülle wirken die Einfachheit und Klarheit der räumlichen Ordnung sowie das zusammenfassende rahmende Gestaltungsprinzip. Diese Fülle an Formen und Farben zielt – manchmal an der Grenze zum Überborden – auch auf Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit und schafft damit ein anregendes und wohnliches Umfeld für den Schulbetrieb.